



DIE MARSILIUS-STUDIEN UND DER KRITISCH-LEBENDIGE GEIST DER UNIVERSITÄT

Alexander Riemer

DOI: 10.11588/fmk.2022.2.92709

**MARSILIUS-
KOLLEG**

2021 / 2022



DIE MARSILIUS-STUDIEN UND DER KRITISCH- LEBENDIGE GEIST DER UNIVERSITÄT

Seit mehreren Jahren kenne ich das Marsilius-Kolleg durch meine universitäre Laufbahn als Bachelor- und Master-Studierender der Bildungswissenschaft an der Universität Heidelberg sowie seit ca. zwei Jahren als gewähltes und kommissarisches Kommissionsmitglied der Marsilius-Studien. Von Anfang an hat mich der Gedanke fasziniert, dass das Kolleg Menschen zusammenbringt, die sich sonst möglicherweise nie begegnet wären – einfach, weil oftmals die Tendenz da ist, in seiner eigenen „Denke“ und den immer gleichen sozialen Kreisen zu verweilen. Dies scheint bei Studierenden nicht anders zu sein als bei einigen universitär Forschenden. Gleichzeitig gehöre ich zu den Studierenden, die – wie viele andere auch – den Drang und Wunsch haben, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und sich von anderen, neuen Gedanken erfrischen, irritieren und bereichern zu lassen.

Das Konzept der Marsilius-Studien hat mich in dieser Hinsicht überzeugt: Du besuchst als Studierender fachfremde Veranstaltungen, um so der vielzitierten „Interdisziplinarität“ näherzukommen. Durch den Besuch fachfremder Veranstaltungen und speziell für die Marsilius-Studien entwickelter sog. „Brückenseminare“, die mit viel Liebe und Leidenschaft von hochrangigen Professor:innen und wissenschaftlichem Personal entwickelt und durchgeführt werden, können Teilnehmende nach einem Kolloquium sogar eine universitäre Ergänzungserkunde zum eigentlichen Bachelor-, Master- oder Promotionsabschluss erhalten – nämlich das Marsilius-Zertifikat. Wahrscheinlich steht dieses Zertifikat für viele Studierende

dabei gar nicht einmal im Vordergrund. Das aus meiner Sicht wirklich Bedeutende an diesem Angebot ist nämlich das freiwillige Studium fachfremder neuer Gedanken und Wissensinhalte. Diese Idee kollidiert leider oftmals mit der Realität: Es gibt wohl kaum Studierende, die nicht jetzt schon aufgrund der Menge an Pflichtveranstaltungen zeitlich am Anschlag sind. Insofern ist es auch für mich eine Erleichterung, dass an meinem Institut für Bildungswissenschaft – wie an vielen anderen Instituten inzwischen auch – fachfremde Veranstaltungen häufig im Rahmen der notenfremen „übergreifenden Kompetenzen“ angerechnet werden können. Ich würde mir wünschen, dass dies auch für Fächer ermöglicht wird, die solche fachfremden Veranstaltungen auf den ersten Blick möglicherweise nicht integrieren können oder wollen – ich denke dabei an Fächer wie Jura, Medizin und möglicherweise einige naturwissenschaftliche Studiengänge. Sind es nicht gerade solche Studiengänge, die von Innovation und Komplexität leben? In diesem Sinne wäre eine Kooperation langfristig möglicherweise sinn- und erkenntnistiftend für alle Beteiligten.

Nicht nur als „einfacher Studierender“, sondern auch aus der Kommission für die Marsilius-Studien kenne ich die Arbeit des Kollegs. Das Privileg zu haben, im Auftrag des Studierendenrats Studierendeninteressen nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten, bereitet mir große Freude. Den Austausch mit der Geschäftsführung, dem Direktorium und den Mitgliedern der Kommission erlebe ich als eng, professionell und überaus wertschätzend. Jedes Semester befasst sich dieses Gremium mit den Vorschlägen von Hochschullehrer:innen der Universität für neue „Brückenseminare“. Dabei legt die Kommission viel Wert auf eine erkennbare interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kollegialität: Im Idealfall haben sich Dozent:innen aus ganz unterschiedlichen Fächern zusammengefunden, sodass man von einer ausgewogenen Verteilung sprechen kann. Wo gibt es das an der Universität sonst, dass sich wie im Wintersemester 2022/23 eine Kunstgeschichtsprofessorin, ein IT- und ein Psychologieprofessor zusammensetzen und eine gemeinsame Seminar-Veranstaltung zum Verhältnis von Mensch und Automat durchführen? Wie schade, dass die breite Uni-Öffentlichkeit von den sicherlich hochspannenden Diskussionen und Erkenntnissen solcher Seminare nur wenig mitbekommt. Hier würde ich mir – kritisch angemerkt – noch mehr „Public Relations“ wünschen, was ggf. mehr (Personal-) Ressourcen erfordert. Denn auch das habe ich immer wieder im Studium und auch im Marsilius-Studien-Gremium erlebt: Es lohnt sich – auch und gerade als Studierender – kritisch mit dem, was angeboten und präsentiert wird, umzugehen. Daran –

also am Drang und Wunsch, zu beobachten, zu lernen, Dinge kritisch einzuordnen und bei alledem „stets offen“ zu bleiben – zeigt sich doch der „lebendige Geist“ der Universität.

Ich freue mich, dass sich das Angebot der Marsilius-Studien etabliert und bewährt hat. Es wäre schön, wenn noch mehr Studierende an diesen Veranstaltungen teilnehmen und möglicherweise sogar das Konzept weiterentwickeln oder ausbauen. Denn die Marsilius-Studien sind ja ursprünglich entstanden auf Initiative von Studierenden hin. Insofern hoffe ich, dass in Zukunft weiterhin hochengagierte und von der Interdisziplinarität faszinierte Studierende das Marsilius-Kolleg und die -Studien bereichern. Wenn ich die Universität einmal verlasse, dann wird zu meinem „heimatlichen Gefühl“ und der Verbundenheit zu meiner Alma Mater auch immer das Marsilius Kolleg gehören. Und dafür bin ich sehr dankbar!